

Zeitschrift: Der Schweizer Geograph: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Geographieleher, sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich = Le géographe suisse

Herausgeber: Verein Schweizerischer Geographieleher

Band: 5 (1928)

Heft: 3

Artikel: Ueber die vorcolumbianischen Kulturen Mexikos

Autor: Staub, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER GEOGRAPH LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIELEHRER,
DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT VON BERN UND DER
GEOGRAPHISCH-ETHNOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT VON ZÜRICH

REDACTION: PROF. DR FRITZ NUSSBAUM, HOFWIL BEI BERN

Verlag: Kümmerly & Frey, Geographischer Kartenverlag, Bern
Abonnement, jährlich 10 Hefte, Fr. 5.—.

Ueber die vorcolumbianischen Kulturen Mexikos.

Nach einem Lichtbildervortrag, gehalten in der Geographischen Gesellschaft
Bern, am 28. Oktober 1927, von Dr. Walter Staub.

Als im November des Jahres 1519 Cortez mit seinen Begleitern von den Gestaden von Veracruz am Golf von Mexiko jenen denkwürdigen Zug nach dem Hochland ausführte, da trafen die Spanier das Aztekenreich und jene kleineren Indianerstaaten am Ostabfall des Hochlandes in einem Kulturzustand an, den wir am besten mit der Bronzekultur der alten Welt vergleichen. Es fehlte den Mexikanern die Kenntnis von der Herstellung und Verwertung des Eisens; es fehlten die Feuerwaffen, das Pferd, wie alle europäischen Haustiere. Gehalten durch ein über die Stirn gelegtes Band, wurden die Lasten auf Rücken und Nacken getragen. Die Kunde von der Herstellung und Anwendung des Rades und der Töpferscheibe fehlten. Auch das Glas war unbekannt. An Haustieren hielt man den Truthahn, der heute noch z.B. in der Huasteca in Ostmexiko in grossen Rudeln wild vorkommt, daneben einen haarlosen, nicht bellenden kleinen Hund, welcher zu Mast- und Opferzwecken verwendet wurde. Das Aztekenreich war noch im Vollbesitz seiner Kraft und Machtstellung, doch wurde es von dem zaghaften Fürsten Moctezuma II. regiert. Es war eine Militärmonarchie, die aus dem Schutz- und Trutzbündnis dreier kleiner Staatswesen im Tal von Mexiko hervorgegangen war und die weitgehend sozial gegliederte Organisationen besass. Priester- und Herrscherwürde waren getrennt. Ungefähr 50 Jahre vor Ankunft der Spanier hatte das Aztekenreich unter

dem kraftvollen Fürsten Moctezuma I. und seinen Nachfolgern die grösste Ausdehnung und mit dieser die Küste des Golfes von Mexiko erreicht; nur mit Hilfe der unterdrückten Totonaken und Tlaxcalteken gelang ja Cortez der Zug nach der Hauptstadt.

Alle die höheren vorcolumbianischen Kulturen der neuen Welt wurzeln im Ackerbau, im Anbau und der Zucht der Maispflanze, die heute noch wild in ihrer ursprünglichen Form an der pazifischen Küste z. B. Guatemalas vorkommt. Mais und Bohnen sind noch jetzt die Hauptnahrung des Volkes. Kein Hirtenvolk hat also in der neuen Welt die Kultur des Landbaus durchkreuzt. Es zeigt sich vielmehr, dass die Verbreitung aller alten, hohen Kulturen mit der Ausdehnung des alten Ackerbaues zusammenfällt. Es ist wahrscheinlich, dass auf dem Hochland von Mexiko die ursprünglichen Bewohner der neuen Welt zuerst aus einem nomadisierenden Zustand zur sesshaften Lebensweise übergegangen sind, nachdem der Mensch hier schon seit langer Zeit im Besitze des Feuers und neolithischer Waffen und Geräte als Jäger und Sammler gelebt hatte. Künstliche Bewässerung hatte vermehrte Fruchtbarkeit des Bodens ergeben und zur Sesshaftigkeit geführt. Erst von da an konnten sich Flechtkunst, Töpferei und Weberei zu einer höheren Stufe entwickeln. Der Ackerbau führte zur Beobachtung der Jahreszeiten und des gestirnten Himmels. Diese Beobachtungen ergaben die erste Weltanschauung, und aus ihr entwickelte sich die erste Religion und die erste Kunst. Peru und Mexiko sind die beiden grossen Gebiete alter, hoher Indianerkulturen der neuen Welt. Beide Länder dehnen sich zu beiden Seiten des Aequators da aus, wo der tropische Regenwald sich in die Savanne auflöst und wo an den Wendekreisen Steppe und Wüste den menschlichen Siedelungen Halt gebieten. Wohl schliesst auch der tropische Urwald Mittelamerikas und z. B. Columbiens die Reste alter Indianerkulturen ein; aber sie besitzen einen mehr provinzialen Charakter und zeigen weitgehende Beeinflussung von Norden und Süden.

In Mexiko selbst kann man *zwei Zentren* alter, hoher Kulturen umgrenzen. Das eine, bereits gestreifte, lag auf dem südlichen Teil des *mexikanischen Hochlandes* selbst, dort, wo die Mesa Central gegen die Zone der hohen Vulkane ansteigt. Vermehrte Niederschläge und eine grosse Fruchtbarkeit des vulkanischen Bodens hatten hier schon sehr frühe zu einer grossen Volksdichte geführt. Die Landschaft, viel gegliederter als weiter

im Norden, gab Raum für die Entstehung mehrerer kleiner Indianerstaaten, die miteinander in Kampf und Wettbewerb traten. Es lassen sich hier vier verschiedene archäologische Schichten unterscheiden, die sich zeitlich folgen. Eine älteste Schicht zeigt nur Tonfiguren von einem rohen und primitiven Stil und dickwandige, sehr einfache Tongefässe. Bilderschrift und Pyramidenbau waren noch unbekannt. Es ist die Otomischicht, benannt nach einem primitiven Volksstamm, der noch heute die Anhöhen im Umkreis des Tales von Mexiko bewohnt.

Das südliche zweite Gebiet liegt südlich vom Isthmus von Tehuantepec, an der nördlichen Abdachung des Hochlandes von Guatemala. Hier dehnten sich die Städte des alten Mayareiches aus, das zum Brennpunkt der mittelamerikanischen Kulturen überhaupt wurde. Der Mittellauf des Rio usumacinta spielte hier eine ähnliche Rolle wie der Nil im alten Aegypten, Euphrat und Tigris im alten Zweistromland oder der Hwoangho im alten China. Eine grosse Zahl von kleinen Stadtstaaten entstand zu beiden Seiten und entfernter von den Ufern dieses Stromes; ihre Ruinen harren noch der Ausgrabung. In späterer Zeit verlagerte sich die Mayakultur nach dem Norden der Halbinsel Yukatán, wo ein guter Baustein mit zur höchsten Entfaltung der Baukunst führte. Die Erfindung des eigentlichen Gewölbebaues freilich fehlt hier noch, wohl aber zierten schon weite Säulenhallen die Paläste Yukatáns. Eine Ruinenstätte reiht sich hier an die andere. In Chichen-Itza, wo das Carnegie-Institution of Washington mit grossen Mitteln umfangreiche Ausgrabungen durchführt, zeigt sich immer deutlicher, dass in einer jüngeren Zeit ein Hochlandstamm von Mexiko, junge Tolteken, die Mayavölker besiegt und den Bauten seinen Stempel aufgeprägt hat. Um 1450 n. Chr., so ist überliefert, wurde dann bei einer Erhebung der Mayas gegen ihre Bedrücker die Stadt Mayapán vernichtet. Mit dieser Erhebung ging jedoch auch die ganze alte Kultur Yukatáns zugrunde.

Wenn die Hochlandkulturen des Tals von Mexiko und diejenigen im Gebiete des Rio usumacinta sich nie stärker berührt haben, so liegt der Grund in dem trennenden Bollwerk des Hochlandes von Chiapas, auf dem ein alter, wilder Indianerstamm, die Chiapaneken, sich stets gegen das Vordringen der Hochlandvölker aus dem Norden gewehrt hatte.

In eine älteste Zeit zurück reicht auch die Kultur der Huax-

teka-Indianer, jenes Volkes, das die *Ostküste Mexikos*, die Huaxteka, besiedelte und z. T. jetzt noch bewohnt. Wenn die aus dem Petroleumgebiet der Ostküste stammende, kleine archäologische Sammlung, welche einige Kollegen und ich dem Historischen Museum Bern überbringen konnten, im Ausland Interesse fand, so ist der Grund ein zwiefacher. Die Huaxteken führen uns nämlich nicht nur älteste Sitten und eine älteste Kultur vor Augen, sondern sie sind ein Mayastamm, und zwar derjenige, der am weitesten nach Norden gegen das Hochland von Mexiko gedrängt worden war. Aus dem Innern des Landes vordringende Olmeken und Totonaken hatten die Huaxteken von ihrem Muttervolke, den Maya, losgedrängt und längs der Golfküste immer mehr in die heutige lagunenreiche und fiebergefährdete Huaxteka getrieben. Hier bildeten sie später gewissermassen einen Pufferstaat gegen die nomadisierenden Rothäute des Rio Grande-Gebietes, welche bis weit nach Süden bis zum Rio Pánuco ihre Jagd- und Raubzüge ausdehnten. Die Huaxteka-Indianer besiedelten auch gewisse Teile der Ostabdachung der Sierra Madre Oriental und kamen so mit den Hochlandkulturen von Mexiko in Berührung. Die archäologischen Schichten der Huaxteka erlauben daher, das Altersverhältnis der Kulturen auf dem Hochland zu denjenigen der Mayavölker im Süden etwas zu umgrenzen. Die Huaxteka-Indianer sprechen noch heute einen altertümlichen Mayadialekt. In der Huaxteka fehlen noch jegliche Anzeichen einer Bilderschrift, es fehlt der eigentliche Tempelbau; während weit im Süden die grosse Masse der Mayavölker sich weiter entwickelte, blieb der abgesprengte Völkerspitter der Huaxteka-Indianer auf einem altertümlichen Entwicklungszustand stehen. Es scheint in dieser Tatsache sich ein Naturgesetz zu spiegeln. Der Reichtum dieser sonst armen Indianer bestand im Anbau der (mexikanischen) Baumwolle, die sie zu spinnen verstanden und teils zu köstlichen Geweben verarbeiteten; ferner in natürlichen Salzgärten, welche sich an einer Lagune nördlich Tampico, der heute bedeutenden Petroleumstadt, noch jetzt finden. Die Blütezeit der huaxtekischen Kultur fiel nun zeitlich zusammen mit der ersten grossen Kultur auf dem Hochland und reichte wohl bis ins 6. oder 7. Jahrhundert n. Ch.

Der Brennpunkt dieser Kultur war die Verehrung einer alten Erdgöttin, die längs der ganzen Ostküste bekannt war, welche jedoch in der Huaxteka speziell als «Herrin» oder «Mutter der Baumwolle» verehrt wurde. Wir können sie wohl mit der Isis Aegyptens oder der Kwanon Chinas vergleichen. Steinbilder

dieser Erdgöttin, welcher eine Schlange heilig war, fanden sich 1916 z. B. noch auf dem Gipfel der meisten isolierten Hügel des Rio Pánuco-Gebietes. Sie wurde in Halbrelief-Plastik dargestellt, doch fanden sich auch schon mehrere Rundplastiken. Ihre Darsteller zeigen aber noch eine starke Abhängigkeit vom Gesteinsmaterial, das sie zu behauen hatten. Das Kultbild der Erdgöttin war weitaus das vorherrschende in der Huasteka. Das sie verehrende Volk der Huasteka-Indianer war ein Ackerbauvolk mit primitivem bis archaischem Kunststil, wild und streng in seinen Sitten und zusammengesetzt aus zahlreichen kleinen Sippen, die in zerstreuten Weilern wohnten, doch ohne dass die religiöse oder weltliche Macht in der Hand eines gewaltigen Herrschers vereinigt gewesen wäre. Die Sippenordnung scheint noch eine mutterrechtliche gewesen zu sein.

Anders auf dem Hochland. Hier erheben sich über der primitiven Schicht die Trümmer einer ersten, grossen Hochlandkultur in Form gewaltiger Pyramiden, die in ihrer Grösse nur vergleichbar sind den Pyramiden Aegyptens, doch eine andere Bedeutung haben. Sie stehen fertig da, wie die erste Darstellung der Götter, ohne dass eine lange Entwicklung dieser Bau- und Bildhaukunst nachweisbar wäre. Nur die Vereinigung der Volkskraft in einer starken Herrscherhand hat solche Bauwerke zustandebringen können. Während aber die um 2000 bis 2500 Jahre älteren Pyramiden Aegyptens Königsgräber waren, so sind diejenigen Mexikos stufenförmig ummauerte, künstliche Erdhügel, welche als Unterbau für die Gotteshäuser dienten. Sie gehören nach ihrem Stil zum Kulturkreis des Pazifischen Ozeans und lassen sich am ehesten vergleichen mit Bauten etwa wie dem Borobudur auf Java. Der Mittelpunkt dieser grossen Hochlandszeit war *Teotihuacan*, heute eine Ruinenstätte, in welcher die mexikanische Regierung selbst Ausgrabungen vornimmt, und die etwa 45 km nördlich von der Hauptstadt Mexiko liegt. Sie ging nach übereinstimmender Anschauung alt- und neuweltlicher Forscher ums Jahr 600 n. Chr. in Trümmer. Wer die Träger dieser schon zur Aztekenzeit sagenumwobenen Kultur waren, ist noch umstritten. Fest jedoch steht, dass alle späteren Kulturen der *Nahua*-Völker in ihr wurzeln. (Schluss folgt.)

Ein Flug nach München.

Von Dr. N. Forrer.

Als die Reisepässe in Dübendorf kontrolliert wurden, erhaschte mein gespanntes Ohr die Worte: «Die ganze Nacht gearbeitet — einen Motor aus-, den andern eingebaut». Mit besten Wünschen für gutes Gelingen bestieg ich mit einem deutschen